

## November

Das Kirchenjahr geht zuende...

Novembertage sind solche, an denen wir hier die vorletzten Dinge bedenken.

Wie verletzlich und gefährdet unser Leben ist, wie vorläufig all unser Planen, das haben wir dieses Jahr zur Genüge gehabt. Auch dass wir in der Schuld stehen – derer, die für uns sorgen während wir uns schützen, derer, die entscheiden, während wir zweifeln.

Und langsam dämmt uns auch, dass sich unsere Welt gerade sehr gründlich verändert, dass eben nicht nur Menschenleben endlich sind, sondern auch Kulturformen, Lebensentwürfe, Weltbilder, Heimat, wie wir sie kannten.

Manches davon erzählt auch die Ausstellung um uns herum. Am Montag wird sie abgehängt werden. Wir hatten immerhin ein paar Wochen zwischen Bildern und Texten der Lebensgeschichten zweier Künstler. Eigentlich konzipiert zum 30. Jahrestag des Mauerfalls, endlich realisiert dreißig Jahre nach der Deutschen Einheit, hängen manche der Texte noch ganz anders richtig in diesem Jahr.

Denn es sind auch Heimweh- und Sehnsuchtsbilder. Sie erinnern Flüsse und Gerüche, Landschaftsbilder. Wenn die Luft hier nach Zucker riecht, dann tut sie es dort, wo ich nicht hinkann, ein paar Kilometer weiter, vielleicht auch.

Diese Gedichte erzählen von der Freiheit der Vögel, denen Grenzen nichts anhaben können und auch Kontaktsperren nicht, sie erzählen von der Frechheit mancher Flaschenpost, die trotz allem irgendwie durchkommt.

Und immer wieder wirkt die Natur in diesen Texten wie ein Trostraum, ein Garant dafür, dass im Werden und Vergehen nicht nur Endlichkeit und Vergessen liegen sondern auch Anfang und Heilung, Veränderung, Zauber des Neuwerdens.

Im allerletzten Gedicht heißt es: „Wundklee blüht / dem Kolonnenweg / wächst ein Bart aus Moos.“ Endlich. Da muss keiner mehr lang. Manche schmerzliche Spur wird nicht mehr gebraucht.

Dazwischen verwundert und schmerzt, dass nichts ist und nichts bleibt wie es war:

„Schwarzerde das tägliche Brot / weithin wellt Ackerland

Überlanddrähte morsen / die Elbe führt Niedrigwasser ...

oberirdisch Fernheizungsrohre / verschlingen das Bild von früher

dennoch wiedererkannt den / Glockenturm von Sankt Mauritius.“

Dennoch. Der Kirchturm. Das ist verlässlich. So wie auch der Dom steht – durch die Jahre und Zeiten verweist, wie es in den Herrnhuter Losungen über diesem Tag steht:

„Seht, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.“